

Predigt von Mgr. de Galarreta bei der Subdiakonatsweihe am 12. März 2016 in Zaitzkofen

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Weihekandidaten, liebe Gläubige,

diese Weihe zum Subdiakonat ist sehr bedeutungsvoll, man könnte selbst sagen: endgültig für diese Leviten, die den Weg dem Altar entgegenschreiten. Tatsächlich handelt es sich um eine ganzheitliche, endgültige Hingabe, eine Hingabe für immer. Bisher haben die Niederen Weihen Sie sozusagen Schritt für Schritt von der Welt losgelöst; Sie haben vor allem der Welt entsagt. Heute werden Sie die Ganzhingabe Ihrer selbst vollziehen, und dies für immer. Deshalb erinnert Sie der Bischof in der einleitenden Ermahnung, dass, wenn Sie diesen Schritt tun, wenn Sie die Weihe des Subdiakonats erhalten, es Ihnen nicht mehr möglich ist, dies rückgängig zu machen; es ist Ihnen nicht mehr erlaubt, Ihren Vorsatz zu ändern, Ihre Entscheidung, die genau darin bestand, sich in den Dienst Gottes zu stellen, dem zu dienen herrschen ist, wie das Pontifikale es sagt, und dies für immer. Sie weihen sich für immer dem Dienste Gottes. Sie verpflichten sich zu immerwährender Keuschheit. Sie legen vor Gott das Gelübde ab, für immer die vollkommene Keuschheit zu bewahren. Gleichzeitig stellen Sie sich ebenso endgültig und für immer in den Dienst der hl. Kirche. Indem Sie also das Subdiakonat empfangen, nähern Sie sich dem Altar, dem hl. Messopfer, und Sie verbinden sich endgültig und vollkommen mit Jesus Christus. Damit könnte man die Bedeutung, die Tiefe, die Schönheit dieser Zeremonie zusammenfassen: Sie geben sich für immer unserem Herrn hin. Sie stellen sich in seinen Dienst, Sie folgen ihm nach: „*Will jemand mein Jünger sein, so verleugne er sich selbst, er nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir*“ (Lk 9,23). Für den Subdiakon, den Diakon, den Priester, und auch für den Ordensmann, die Ordensfrau, ist also der Herr Jesus Christus alles.

Der Apostel Paulus sagt, dass jeder Christ von Gottvater dafür vorherbestimmt ist, seinem Sohne gleichförmig zu werden. Und dies gilt noch viel mehr für den Priester, der von Gott auserwählt ist, um Jesus Christus als dem ewigen Hohenpriester gleichförmig zu werden. Der Priester ist ein zweiter Christus; er handelt *in persona* Christi. Er muss in besonderer Weise Jesus Christus als *Priester* ähnlich sein, im Ausüben seines Priestertums, seines Amtes. Der Priester muss den göttlichen Heiland ausstrahlen.

Diese Woche haben wir das Fest des hl. Thomas von Aquin gefeiert. Dieser war am Ende seines Lebens in Neapel und betete eines Tages in der Kirche des hl. Dominikus, in der Kapelle des hl. Nikolaus. Er betrachtete das Kruzifix; dabei geriet er in Entzückung und wurde von der Erde erhoben. Die anderen Brüder sahen, wie der gekreuzigte Heiland zu ihm sprach und ihm sagte: „*Thomas, du hast gut über mich geschrieben; was erwartest du als Lohn dafür?*“ und der hl. Thomas antwortete in der Vollendung seiner Wissenschaft und seiner Heiligkeit: „*Nichts anderes, Herr, als Dich selbst.*“ Wir verstehen daraus, dass wir in unserem Herrn Jesus Christus alles haben, alle Wahrheit, alle Wissenschaft, alles Gute, alles. Dies ist wirklich der verborgene Schatz, um dessentwillen wir alles verlassen; unser Herr ist die kostbare Perle, um deren Erwerb willen wir alles hingeben. Der hl. Ambrosius sagt, dass wir in ihm alles Heil finden, jegliche Weisheit. Unser Herr, sagt er, ist für uns alles, und wir finden in Jesus all das, was uns nützt. Alles finden wir in ihm. Bist du krank: Er ist der Arzt; das Fieber verzehrt dich, brennt in dir: Er ist die erfrischende Quelle; du bist zerschmettert vom Gewicht der Boshaftigkeit: Er ist die Heiligkeit; du bist schwach, zu Boden gestreckt: Er ist die Kraft, er ist die Stärke Gottes, die Tugend; du wandelst in der Finsternis: Er ist das Licht und die Wahrheit; du suchst den Himmel: Er ist der Weg; du hast Hunger: Er ist die Nahrung. Also, liebe Seminaristen, liebe Mitbrüder, in unserem göttlichen Heiland finden wir alles, haben wir alles. Wie der hl. Paulus es sagt: Niemand kann ein anderes Fundament legen,

als jenes, das gelegt ist, nämlich Christus Jesus. Man kann kein anderes Fundament legen für das geistliche Leben, für das katholische Priestertum, außerhalb von unserem göttlichen Heiland. Der hl. Paulus sagt auch, dass Gott ihn für uns zur Weisheit, zur Rechtfertigung, zu unserer Heiligung und unserer Erlösung gemacht hat. Sie sehen also, wie Christus alles sein muss für uns Priester.

An erster Stelle müssen wir ihn folglich *erkennen*, und dazu müssen wir ihn suchen, immer wieder suchen, nach ihm verlangen. Man kann Christus nicht lieben, wenn man ihn nicht kennt. Wir können ihn nicht vollkommen lieben, wenn wir ihn nur wenig oder unvollkommen kennen. Wir müssen also vor allem diese tiefe, innere Erkenntnis unseres Meisters ersehnen; und dafür muss man beten; man muss sie im Gebet erbitten, man muss suchen, man muss anklopfen. *„Wer bittet, der empfängt, wer sucht, der findet, wer anklopft, dem wird geöffnet werden“* (Lk 11,9). Jeder Tag muss sozusagen dieser Suche Jesu Christi gewidmet sein, wir müssen ihn betrachten, seine Lehre, sein Leben meditieren; ihn bitten. Es geht vor allem um die Wissenschaft der Erkenntnis des gekreuzigten Herrn. Der hl. Paulus sagt uns ja auch: *„Ich wollte unter euch nichts anderes wissen als Christus Jesus, und diesen als den Gekreuzigten“* (1 Kor 2,2). Und er sagt von sich selbst, dass alles, was er bis dahin als wertvoll erachtet hat, er im Verhältnis zu Sohne Gottes als Kehrrecht erachtet; er erachtete *alles* als Kehrrecht im Verhältnis zu dieser alles überragenden Erkenntnis Jesu Christi. Er hat also alles hingegeben im Tausch für den Besitz Jesu Christi und zwar als den Gekreuzigten. Auch der hl. Thomas von Aquin, den der hl. Bonaventura eines Tages fragte, in welchem Buch er all sein Wissen und seine Weisheit geschöpft habe, wies auf das Kreuz hin mit den Worten: *„Dies ist das Buch, aus dem ich alles gelernt habe.“* Wir müssen also jeden Tag unserem Herrn weihen; dies ist das Leben des Priesters, des Seminaristen: den göttlichen Heiland erkennen, ihm anhängen, ihn lieben, uns ihm gleichförmig machen. Dies ist die Wissenschaft des Priesters.

Sodann muss man Jesus Christus nachahmen. *„Ich habe euch ein Beispiel hinterlassen; wie ich euch getan habe, so sollt auch ihr tun“* (Joh 13,5). Der Apostel Johannes sagt uns in seinem ersten Brief, dass derjenige, der Gott kennt, der Gott liebt, der in ihm bleibt, derjenige ist, der seine Gebote hält; es geht also vor allem um die Liebe Gottes und um die Liebe des Nächsten. Wer also nicht die Lehre Christi, seine Worte und insbesondere das Gebot der Liebe bewahrt, bleibt nicht in Gott; er ist nicht in Gott und Gott ist nicht in ihm. Er liebt Gott nicht, er kennt Gott nicht. Das ist es, was der hl. Johannes sagt. Er verbindet also die wahre Erkenntnis Jesu Christi mit der Tatsache, seinem Willen und seinen Geboten zu entsprechen, seinen Tugenden zu folgen. Wer sagt, er sei in Gott, muss so seinen Weg gehen, wie der Herr seinen Weg gegangen ist. Andernfalls ist dies nicht wahr. Der Priester, der ein zweiter Christus ist, muss umso mehr mit Aufrichtigkeit diesen Weg Jesu beschreiten, und folglich seine Tugenden nachahmen. Der hl. Thomas von Aquin sagt darüber hinaus bezüglich der Stelle, wo unser Herr seinen Aposteln und Jüngern sagt, sie seien das Salz der Erde, das Licht der Welt: Zuerst das Leben, sodann die Lehre; denn durch die Gleichförmigkeit unseres Lebens mit dem unseres Herrn Jesu Christi kommen wir zur Erkenntnis der Weisheit, die unser Herr ist. Wir erlangen durch die Gleichförmigkeit unseres Lebens mit jenem unseres Herrn eine tiefere Erkenntnis und seinen Besitz. Dies müssen wir jeden Tag suchen, dies jeden Tag wünschen und ersehnen. Der göttliche Heiland sagt uns im Evangelium des heutigen Tages: *„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, wandelt nicht in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“* (Joh 8,12). Und der hl. Augustinus sagt bezüglich dieser Stelle: *„Man muss sich an das Licht klammern, es betrachten, erkennen, dieses erbitten, dieses suchen, dieses verkosten und es nachahmen.“*

Und schließlich, Sie wissen es sehr wohl, ist das mächtigste Mittel zur Vereinigung und zur Gleichförmigkeit mit unserem Herrn Jesus Christus die allerseligste Jungfrau Maria; es ist die Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria. Sie kann uns reinigen, kann uns disponieren auf

diese Vereinigung mit unserem Herrn und Meister hin. Sie kann Christus in unseren Seelen heranbilden, denn er war und ist immer die Frucht der allerseligsten Jungfrau Maria. Man kann Christus nicht finden, ohne die allerseligste Jungfrau Maria zu finden. Ihre ganze Sendung, ihre ganze Berufung bestand darin, uns Christus zu geben: in der Menschwerdung ist *sie* es, die es dahinbringt, dass die Weisheit, der Sohn Gottes, Fleisch annehme und Mensch werde wie wir. In Bethlehem hat sie uns den Gottessohn gegeben. Er war und ist immer die Frucht der allerseligsten Jungfrau Maria. Dies war so vor 2000 Jahren; so ist es heute. Im Herzen eines jeden Christen, eines jeden Katholiken, in der hl. Kirche und im Herzen und im Dasein eines jeden Priesters hat *sie* die Sendung, uns dem ewigen Hoherpriester gleichförmig zu machen.

Es ist durch eine wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria, dass wir unseren Herrn finden, ihn erkennen, uns ihm gleichförmig machen, seine Tugenden erwerben können, dass wir wirklich ein zweiter Christus sein können. Bitten wir darum an diesem heutigen Tag in besonderer Weise die Gottesmutter Maria, uns dieses Verlangen zu schenken, das Leben unseres Herrn zu leben. Bitten wir sie vor allem, denjenigen, die sich Gott weihen, den Priestern und Ordensleuten, ein brennendes Verlangen zu schenken, uns unserem Herrn anzugleichen und uns ihm hinzugeben. Sie möge uns – wie die Heiligen sagen – in ihrem Herzen, in ihrem Blut heranbilden und uns dem göttlichen Heiland gleichförmig machen, sie möge uns wachsen lassen bis zum Vollalter Jesu Christi und uns eines Tages zum ewigen Leben gebären. Amen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.